Her
Sig. Her
2625

2625

J. G. Jacobi's

sämmtliche Werke.

Vierter Band.

Dritte, rechtmäßige Original-Ausgabe.

Zürich,
bey Orell, Füßli und Compagnie
1819.

Inhalt
des vierten Bandes.

	Seite
Neßir und Zulima, eine Erzählung nach Raphael.	3
Der Tod des Orpheus, ein Singspiel in drey Aufzügen.	87
Die Wallfahrt nach Compostel, ein Lustspiel in einem Aufzuge.	155
An die Freyfrau Babet von * *	190
April.	195
May.	196
Lied (von Jacobi und F. L. Stollberg).	197
July.	202
Spinnerlied.	203
An Schlosser.	205
Lied.	213
Beruhigung.	216
An den Punschlöffel.	217

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Seite.

Die Jahrszeiten. 223

Lied, am Nahmenstage des Freyherrn von Ulm. 228

An Schlosser. 233

Schlossers Antwort. 239

Lied einer Mutter. 241

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Jacobi's Werke.

Vierter Theil.

Der
Tod des Orpheus.

Ein Singspiel in drey Aufzügen.

Personen.

Orpheus.
Euridice, seine Gemahlinn.
Deianira, ihre Freundinn.
Amedes, ein Greis, ehemaliger Priester in der Stadt Sais in Aegypten.
Gottheiten und Geister der Unterwelt.
Thracische Männer und Weiber.

Die Hauptscene ist in einer Gegend von Thracien.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Wald. Hohe alte Eichen, umwunden mit Epheu. Weiter hinten öffnet sich die Aussicht. Rechter Hand ein Rosengebüsch, neben einem sehr einfachen Tempel des Bacchus, der über dasselbe hervorragt, und nur zum

Theil von der Seite gesehen wird. Linker Hand, der Fuß eines Rebenhügels. Zwischen beyden, ein zum Tempel gehöriger Hain. Ganz in der Ferne, rauhe Gebirge, die sich in den Wolken verlieren.)

Deianira und Amedes.

Deianira.

O gehe nicht vorüber,
Amedes! Siehe, wie verlassen
Ich um die Gattin deines Orpheus klage!
Ihr Grab und dieser Ort
Sind heilig mir in meinen Leiden,
Wir dir; es blühen uns nur beyden
Die Rosen noch am Tempel dort,
Wovon Eurydice, voll jugendlicher Freuden,
Die schönsten las, und sie mit frommer Hand
Um den Altar des Bacchus wand;
Die Rosen, ach! die Gift und schnellen Tod
Für meine Freundinn bargen, wo die Schlange...
Du kennest jenen Baum!
Da sank die Holde, lag mit blassen Lippen
An meinem Busen, und vermochte kaum,
Ein letztes Lebewohl zu sagen ...
Amedes, bleibe!

Amedes. Deine Klagen
Sind meinem Herzen werth, o Deianira!
Wie du, so trauert keine
Der Weiber Thraciens um sie, nicht Eine
Der jüngeren Gespielen.

Deianira. Hörtest du,
Wie neben der geliebten Leiche
Sie winselten, wie sie mit Jammerschrei,
Durch öde Wälder liefen,
Daß ihnen nach: Euridice!
Die heulenden Gebirge riefen?
Ach! aber nicht geschlossen war
Der Aschenkrug, so buhlten ihre Blicke
Schon um den Sänger Orpheus, eifersüchtig,
Als könnte der Getreue je
Für ihre schnöden Reitze leben;
Als könnten sie die Göttliche,
Die er verlor, ihm wiedergeben!

Amedes. Ein leichtes Volk! Es kennet
Wollust nur,
Und spricht von Liebe. Dich zu ihm gesellen,

Das kannst du nie. Du wirst auf Erden einsam
Den Frühling kommen und verschwinden sehn,
Umher an Rosenbüschen gehn,
Und keine Rose pflücken; immer suchen,
Was du nicht findest . . . . Bey der Freundinn
Asche!
Mich jammert dein.

Deianira. Und dennoch wär'
Ich nicht verlassen, wenn ich nur das Antlitz
Des Orpheus sähe, der in Wüsten,
Vielleicht an ferne Meere floh.
Ihn aufzuspüren, hab' ich alle Thäler
Durchirret, jede Felsenspitz' erklommen,
Und nirgend noch sein Klagelied vernommen.
O, sage du mir: wo ist Orpheus? Dir
Verhehlt er nichts, dem Freund und Lehrer,
Dem zweyten Vater, welchen er, als Jüngling,
Im weit entlegenen Aegypten fand,
Der, edelmüthig, Volk und Vaterland,
Die Flur am Nil, der wohlgebauten Sais
Berühmten Tempel, sammt der Priesterwürde,

Dahin gab, seinen Schüler hier zu leiten
Im wilden Thracien, mit ihm die Schaar
Der frechen Männer, als sie den Altar
Durch Menschenblut entweihten,
Zum reinen Dienst der Götter zu bereiten ...
Nein! Dir verschwieg ers nicht.

Amedes. Er that,
Was auch die Besten, wenn sie nur die Stimme
Des Schmerzes hören wollen; sie entziehen
Dem Freunde sich, und fürchten klugen Rath.
Er schwieg.

Deianira. Du aber, fragst du nicht die Götter
Um sein Geheimniß? Wessen Seele,
Verwandt mit ihnen, höher strebt,
Und mehr dort oben, als hienieden lebt,
Vor dem bedecket weder Wald noch Höhle
Des Lieblings Flucht.

Amedes. Was soll ich, Deianira
Dich täuschen? Ja, ich habe sie gefragt:
Da offenbarte mir ein Traumgesicht
Den Gang des Orpheus.

Deianira. Rede!
Wo ist er? Unsre Männer wandern
Ihm nach, die Wildniß durch; es seufzen
Um ihn die Mädchenchöre; seine Spur
Verrath' ich keinem, störe selber
Ihn nicht auf seiner Trauerbahn.
Von weitem will ich horchen; will ihm nah'n,
Sobald er ruft; sobald er wieder
Sich wendet, mich entfernen,
Und dann in bergenden Gesträuchen
Ihm unsichtbar zur Seite schleichen.
Für meine Liebe, meine Thränen,
Dies Einzige!

Amedes. Wohlan so wisse!
Der Klagende ging in die Finsternisse
Des Tartarus hinab.
Das Saitenspiel, das ihm Apollo gab,
Soll Herzen da bezwingen,
Bey denen sonst kein Bitten gilt. Er schwor,
Den theuern Schatten los zu flehen;
Wo nicht, dem unversöhnten Pluto
Zum Opfer sich zu weihn.

Deianira. Mir schauert ... Ach! wird ers
vollbringen?

Amedes. Den Ausgang sehn allein die Parzen;
Erwart' ihn im Cypressenhain,
Mit dem zufrieden, was von ihrem Willen
Die Untergötter mir enthüllen.

Die Leyer tönt am finstern Thor;
Der Hölle Qualen schweigen.
Er geht, sie folgt, er wird empor
Mit ihr zur Sonne steigen;
Doch wehe, wehe, wenn er nicht
Den guten Göttern glaubet!

Schon dämmert ihm des Tages Licht;
Doch wehe wenn er zweifelt!
Ein leises Wort, ein halber Blick;
Und weggeschwunden ist sein Glück,
Ist ewig ihm geraubet.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Deianira (allein).

Den Schatten los zu flehen?
Zu bändigen die Ungeheuer
Am nachtumhüllten Fluß,
Der Todesgöttinn ewig festem Schluß
Entgegen? . . . Zwar hat seine Leyer
Der Wunder viele schon gethan,
Noch mehr die Rede voller Weisheit.
Bezähmt zu seinen Füßen sahn
Wir Thraciens empörte Völker liegen,
Die weder Recht noch Sitte band;
Wir sahn vor ihm sich Menschenwürger schmiegen,
Und von der waffenleeren Hand
Des Sängers ihr Gesetz empfangen . . .
Hat Pluto je der Liebenden Verlangen
Erfüllt, so wird vergebens nicht
Die goldnen Saiten Orpheus rühren;
So wird er im Triumph zurück die Gattinn füh-
ren.

Ihr Unerbittlichen!
O, darf ich hoffen?
Ist euer Schattenreich
Dem Weisen offen,
Und Klang der Lieder
Noch eure Lust?
Dann kommt Eurydice,
Dann kommt sie wieder
An diese klopfende
Getreue Brust!

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

(Kahle, überhangende Felsen, die in einer gewissen Entfernung anfangen sich zu wölben. Das Gewölbe wird von aufgethürmten Felsenmassen, wie von Pfeilern, unterstützt, und diese verhindern die weitere Aussicht. Tiefe Nacht. Wilde Symphonie, voll Schrecken, Furcht und Verzweiflung.)

Zwey Chöre hinter der Scene, da wo die Felsen sich wölben; **höllische Geister;** dann **Orpheus** und **eine unsichtbare Gottheit,** die ihm antwortet.

Beyde Chöre hinter der Scene.

Götter! uns Armen
Erbarmen, Erbarmen!

Erstes Chor.

Kurze Rast in unendlicher Noth;

Zweytes Chor.

Tod, ihr Götter, uns! ewigen Tod!

Alle.

Ach! uns Armen
Erbarmen, Erbarmen!

(Höllische Geister mit glühenden Ketten und brennenden Fackeln stürmen hervor, und erleuchten die Nacht. Wilder Tanz während den folgenden Gesängen.)

Eine Stimme hinter der Scene.
O jammert lauter, jammert ins Geheul
Des Sturms, daß ich die tausend Flüche
Nicht höre!

Eine andre. Schweiget, daß sie hören
Die Flüche!

Eine andre. Furie, zurück
Mit deiner Fackel! Wie sie flammt! ich sehe
Des Volkes rächerischen Blick!

Eine andre. Die Fackel näher!

Mehrere Stimmen. Wehe, wehe!
Sie nannten sich Väter, nannten sich Hirten;

Sie spotteten nur der armen Verirrten:
Wehe des Drängers goldnem Stab!

Eine Stimme. Wohin vor deinen grauen Haaren?
Vergieb, vergieb dem Sohne!

Eine andre. Lasset ab,
Ihr Kinder!

Eine andre. Du, in deinen Rosenjahren!
Was folgst du mir, und deutest auf dein Grab
Mit jungfräulichen Thränen?

Eine andre. Drohe nicht,
O Mutter!

Eine andre. Kehre weg dein blasses Angesicht
Von dem Verräther!

(Die höllischen Geister entfernen sich.)

Beyde Chöre.

Götter! uns Armen
Erbarmen, Erbarmen!

Erstes Chor.

Kurze Rast in unendlicher Noth!

Zweytes Chor.

Tod, ihr Götter, uns! ewigen Tod!

Alle.

Ach! uns Armen
Erbarmen, Erbarmen!

(Pause. Leyer des Orpheus hinter der Scene, im Vorgrunde. Wilde Symphonie, welche in das Spiel des Orpheus einfällt, dann wieder schweigt, und die Leyer allein tönen läßt, eine Zeitlang mit dieser abwechselt, und allmählich in ein leiseres Klagen übergeht. Die höllischen Geister kehren wieder, und horchen. Orpheus, auf dem Haupt' einen Kranz von Pappeln tritt in einer ruhigen Stellung hervor. Die Geister heben ihre Ketten gegen ihn auf, und schwingen die Fackeln, um den weitern Zugang ihm zu wehren. Sein Spiel wird immer sanfter. Jene bleiben unbeweglich vor ihm stehen, den Blick auf den Boden geheftet; weichen nach und nach zurück, und verschwinden.

Orpheus, indem er den gewölbten Felsengängen sich nähert.

Ihr, deren Nahmen zitternd nur
Die Erde nennt! furchtbare Mächte,
Bey denen selbst Olympier den Schwur
Der Götter schwören! Ach! verzeiht, wenn in die Nächte
Des Erebus sich Orpheus wagt.
Nicht frevelhaft, nicht trotzend auf die Stärke
Des Arms, zu thun Alcidens Werke,
Ging er hinab; er fleht, er klagt,
Das Saitenspiel zur Wehr, zur Führerin die Liebe!

Die holde Liebe, nicht verkannt
An diesem Ufer, deren Hand
Auf Gräbern euch Cypressenzweige bringet,
Und in Elysium den Kranz von Myrten schlinget..

(Eine leise, wehmüthige Musik in der Ferne unterbricht den Gesang, welcher, nach einer kurzen Pause, in einem noch zärtlicheren Tone beginnt.)

Wenn einst in deiner Unterwelt
Der Nymphe Reitz, Allherrscher, dich entzückte,
Die unbesorgt am Aetna Blumen pflückte;
Wenn noch ihr Lächeln hier die Finsterniß erhellt,
So jammre dich des treuen Gatten,
So folge mir Euridice,
Bis ihr die Parze wieder winket,
Hinauf, wo Laub und Gras den Thau des Himmels trinket,
Am quellenreichen Rhodope!
Geliehen ist sie doch, ihr Götter, nur geliehen;
Was unterm Monde lebt, wie kann es euch entfliehen?

O, ihr kennt der Liebe Sehnen:
Gebt sie, gebt sie meinen Thränen!
Einstens kehren wir zurück,

Dann begleitet sie zur Feyer
Frommer Schatten meine Leyer:
Und mein Lied ist Lobgesang.

Götter! hört mich, oder lasset,
Laßt mich theilen ihr Geschick;
Hier, am friedlichen Gestade,
Mit ihr wallen ihre Pfade,
Bey der Saiten süßem Klang!

(Tiefe Stille, um die Gottheit anzukündigen, welche unsichtbar redet.)

Stimme aus den Felsengängen.

Die Götter trösten gern.
Du bist erhört, Eurydice nicht fern.
Sie folge dir; doch ungesehen
Und schweigend! Ehe Sonnenlicht
Durch grünes Laub der Pappel bricht,
Ist dirs Verbrechen, umzuschauen.
Verläugnung fodern wir, und Glauben und Vertrauen.

Orpheus, (nach einer Pause, während welcher die Instrumente sein stummes Entzücken zu empfinden geben.)

Erhört? Sie wieder mein? Wie Frühlingstag
Verklärt die Nacht, umglänzt die Klippen,

Und Jubel rauschet mir, bey lautem Herzensschlag,
Der Acheron . . . Von diesen reinen Lippen,
Ihr guten Götter, hohen Dank!
Ich will aus euern finstern Gründen
Voll Glaubens gehn zum Volke, das mich ehrt,
Das ich im Heiligthum den bessern Dienst gelehrt;
Will die Unsterblichen verkünden,
Die mit Gerechtigkeit Gericht im Orkus halten,
Und hier mit treuer Huld noch über Seelen walten.

Vierter Auftritt.

Orpheus, Geister aus Elisium, zwischen ihnen Eurydice, das Gesicht mit einem weißen Schleyer bedeckt, unter dem Schleyer einen Myrthenkranz im Haar.

Geister (von weitem, zu Orpheus.)
Wende die Augen!
Sie kommt.
Wandle von hinnen;

Fürchte die Götter!

Sie folgt.

(Orpheus wendet sich weg; jene kommen näher.)

Eurydice (für sich.)

Er ist es! aber noch versiegeln
Die Höllenmächte mir den Mund.
So wills Proserpina; beschworen ist der Bund:
O Liebe! daß wir nicht ihn brechen,
Und Furien den Meineid rächen!

(Sie und Orpheus ab; die Geister verschwinden.)

Fünfter Auftritt.

(Die Scene verändert sich. Im fernen Hintergrunde, in dicker Finsterniß, eine Höhle, mit steilen Felsen zu beyden Seiten. Die Felsen stoßen an einen wild in einander geflochtenen, schauerhaften Wald. Ganz vorn ein ehrwürdiger Hain von hohen Pappeln, worauf ein mattes Licht herabdämmert. Die Hervortretenden werden durch eine bange, oft unterbrochene Musik angekündigt.)

Orpheus. Eurydice.

Orpheus kommt zuerst aus der Höhle, an deren Oeffnung er verweilt.)

Nicht sehen sie? nicht hören? Sollte mein
Die Hölle spotten? Mich betrogen und allein

Zur Erde senden, weil im tiefsten Kummer
Ich hoher Dinge mich vermaß,
Weil ich vergaß,
Ich Thor! daß unbeweglich, wie das Schicksal,
Des Orkus Götter sind,
Daß ihnen Menschenthräne
Kein menschliches Erbarmen abgewinnt?
Grausamer Zweifel! Sie die meinen Schritten
Verborgen folgt, mein eignes Weib nicht bitten
Um einen Laut? wozu? welch ein Gebot?
Elender! kehre nur mit deinem Kinderglauben
Zurück, der Welt ein Mährchen! .... Aber wie?
Wen treffen diese Lästerungen?
Ist nicht die Götterkraft
Hierunten, in den schauervollen Nächten,
Dieselbe, die auf Erden schafft,
Und hoch am Himmel? ... Nein, die Gottheit kann nicht lügen.
Verheißen ward es meinem Flehn;
Ich soll an der Geliebten Seite gehn,
Und mich an ihren Busen schmiegen.

(Er entfernt sich von der Höhle. Eurydice geht, mit dem ihr auferlegten Stillschweigen, ihm nach, und redet, den ganzen Auftritt durch, nur leise, für sich.)

Eurydice.

Himmlische Liebe!
Laß im Zweifel
Dein Licht ihn sehn!

Orpheus.

O du, so treu in diesen Schatten
Von mir gesucht! O, folge deinem Gatten.
Der Weg ist rauh; am Ende Götterlust!

Eurydice.

Himmlische Liebe!
Deinen Frieden
In seine Brust!

Orpheus.

Ach! aber wird sie nicht ermüden,
Ohnmächtig niedersinken, ehe wir
Auf dieser steilen Bahn das Ziel erreichen?
Ihr Götter, nur ein Zeichen!
Nur einen Athemzug von ihr!
Des Weibes Fußtritt!

Eurydice.

O, da klagt er wieder!

Komm, o Liebe, komm hernieder!
Sag' ihm, daß ich seine Spur
Nicht verlasse . . . Dürft' ich nur
Einmal seinen Namen nennen!

Orpheus, (welcher langsam näher kommt).
Getrost, Eurydice! die Finsternisse trennen
Sich vor uns her; den Felsenklüften
Sind wir entflohn.

Eurydice. Ich fühle schon
Mich angeweht von reinen Lüften.

Orpheus. Gerechter Himmel! ob sie mir
noch folgt?
Ich muß, und darf nicht, muß hinunter starren
In diesen Abgrund zwischen Furcht und Wonne.
Soll ich gewiß mit ihr die Sonne
Der Oberwelt von neuem grüßen? oder . . .
Mir schwindelt! Hier ist Untergang!
Wie lang, ihr Götter, wie so lang!
Der Sehnsucht heiße Qual verdoppelt

Mit jedem Schritte sich. O du,
Süßtönender Apollo, deine Ruh
In meine Seele.... Götter! Götter!
Ein Tagesschimmer? und die Blätter
Des Waldes hier bethaut?

Eurydice. Es dämmert nur; ein ferner
Morgen graut.
Welch ein Wahn, der seinem bangen,
Immer zweifelnden Verlangen
Dämmerung zur Sonne macht!

Orpheus, (welcher geschwinder vorangeht)
Vorüber ist die Nacht.
O sieh der Pappeln hohe Wipfel!

Eurydice. Ich zittre:

Orpheus. Sie vergolden sich.

Euridice. Unseliger!

Orpheus. Die Erdenwinde säuseln
Um mich herum. Ich höre schon,
Ich höre deiner Stimme Ton.
Wo bin ich? Götter!

Eurydice. Ach, Erbarmen
In deinem Hain, o Hecate!

Orpheus. Schon fühl ich dich in meinen Armen!

Du hängst an meinen Lippen!

Eurydice. Ach, Erbarmen!

Orpheus, (indem er sich umsieht).

Eurydice!

Sechster Auftritt.

(Aus der Höhle ruft eine fürchterliche Stimme dem Orpheus nach: Eurydice!

Ueberall wird es Nacht, und dreymal läßt ein unterirdischer Donner sich hören.

Orpheus bleibt unbeweglich. Eurydice, wie von einer unsichtbaren Gewalt fortgezogen, entfernt sich, und bebt der Höhle zu.

Als Orpheus sich ermannt, um ihr zu folgen, erscheinen drey Furien im schwarzen Gewände, welche sich ihm in den Weg stellen.)

Furien.

Im Namen der furchtbaren Hecate!

Sie verschwinden, und kommen wieder, so oft sich Orpheus der Höhle nähern will,

Eurydice (in einiger Entfernung.)

Wir sind verloren, Jammer, Jammer!

Verloren! Fels und Hain zerfließen

In Nebel. Todesnebel schwebt
Vor meinem Aug'. Es heult, es bebt.
Die Erde schwindet unter meinem Füßen.
Wohin? Wohin?
Es reißt mich weg von dir; ich bin
Nicht mehr die deine. Stimmen rufen.
Die Stimmen kenn' ich! .... Orpheus, welche Kluft!
O, kannst du, Trauter, Lieber!
So komm, noch einmal, komm herüber ...

Mehrere Stimmen aus der Höhle.

Eurydice!

(Orpheus in der heftigsten Bewegung, will zu ihr hin.)

Furien, (wie zuvor).

Im Namen der furchtbaren Hecate!

Orpheus (zu Eurydice.)

Umsonst! es fesseln mich
Der Hölle rächerische Mächte,
Wie dich. Mit diesen in die Nächte
Weit ausgestreckten Armen steh' ich da;
Und will, und will hinüber

Zu deiner Lichtgestalt;
Und kann nicht vor der Allgewalt
Der Götter ... Namenloses Elend! ...
Der Götter, die sich mein erbarmten;
Die sich erbarmten, denen ich
Wahnsinniger, was sie geschworen,
Nicht glaubte, lästernd ihre Huld ...
Gerecht sind sie: Du bist verloren
Durch meine Schuld.

Die Stimmen aus der Höhle.

Eurydice!

(Vor Eurydice fährt ein Bliz nieder, worauf ein Donnerschlag folgt. Orpheus wagt das letzte, sie zu erreichen.)

Furien.

Im Namen der furchtbaren Hecate!

Eurydice (am Eingang der Höhle, mit leiserer Stimme).

Es war die Schuld der Liebe, die uns trennte,
Wenn in der Hölle man verzeihen könnte,
Verzeihbar! ... Lebe wohl!
Geschehen ist der Götter Wille;

Vorüber nun mein Todeskampf,
Und wiederum entsunken mir die Hülle
Der Sterblichkeit.
Geliebter! mich befreyt
Kein zweytes Flehn. Unwiederruflich sprechen
Die Richter hier.

Orpheus (zittert hin und zurück.)

Entsetzlich! O verweile,
Bis ab von mir die Qualgöttinnen lassen.
Dann will ich, du Getreue! dich umfassen,
An dir mich halten, mit dir ...

Eurydice. Hoffe nicht!
Das war noch keinem Lebenden verliehn.
Ich wandle, schon ein leichter Schatten;
Du würdest mich umfassen wollen,
Und deinen Armen ich entfliehn.

Orpheus.

So will ich diesen Schatten ...

Eurydice. Ehre
Den letzten Wink der Scheidenden, und höre!

Mit dem Zauberklang der Lieder
Wollen dich die Götter senden,

Unter Menschen zu vollenden,
Was dein Saiten-
Spiel begann.
Hier am schwarzen Ufer weihten
Sie zum großen Werke dich.

Mühe wartet dein und Plage;
Doch getrost! wir sehn uns wieder,
Glaube, dulde, bleib' ein Mann;
Und am Abend deiner Tage,
Du Getreuer, denk' an mich!

(Sie verschwindet durch den Eingang der Höhle).

Siebenter Auftritt.

Orpheus. Nachher Furien.

Orpheus.

Verschwunden, ach! o Tag des Himmels,
Von deinem Lichte
Nur einen Strahl!
Ihr Eumeniden, laßt mich folgen,
Sie nur geleiten
Ins Wonnethal!

(Die Nacht wird Dämmerung. Die Furien erscheinen im weißen Gewande, gehen ruhig um den Orpheus herum, und lassen den Hintergrund der Scene frey).

Furien (mit leiser Stimme).

Von sel'gen Lippen tönet:
Eurydice!
Du hast gebüßt; versöhnet
Ist Hecate.

(Die Furien werden unsichtbar.)

Orpheus, (indem er sich der Höhle nähert).

Hier war es, wo der Schatten plötzlich
Hinunter glänzte! Führe mich,
O Liebe . . . . .

(Die Höhle fällt zu.)

Nein ich habe nicht gelästert,
Ihr Höllengötter! Schweiß und Thränen
Und Blut sind euer Nektar . . . . Ach vergebt!
Wer mag bestehn in solcher Prüfung,
So lang' ihm Erdenstaub noch an der Ferse klebt?
Ihr Gütigen, vergebt!
Noch einmal öffnet mir die Pforte
Des Erebus! noch Einmal. . . . Ha! wie stumm,
Wie athemlos! Eurydice, warum
Dein schreckliches Gebot? . . . Die Erdensonne schauen?

Den väterlichen Himmel? ohne dich?
Mir eckelt vor der nackten Wüste
Dort oben; vor dem Morgenroth
Auf jenen Bergen; vor den Auen
Am Hebrus. Ach! warum dein schreckliches Gebot?
Die Erdensonne schauen?
Wohin sie leuchtet, ist Verwesung nur und Grauen.

Wie seyd ihr, stille Todesnächte,
So heilig und so theuer mir!
O, dürft' ich harren auf die Rechte
Der abgeschiednen Seelen hier!

Ich läge, wo ihr Bild entfloh,
Am Felsen, bis die Riegel schwänden,
Bis unsre Schatten, liebend froh,
In Lethe's Hain sich wieder fänden.

Zweyter Aufzug.

(Hain von Cypressen. Im Hintergrunde ein dicht verwachsnes Gehölz. Vor demselben, auf einem Fußgestell, ein roh gearbeiteter steinerner Aschenkrug, welcher von jungen Cypressenbäumen umringt ist, jedoch so, daß diese den freyen Zugang zu demselben aus dem Vorgrunde nicht hindern.)

Erster Auftritt.

Deianira. Nachher ein Chor von Thracischen Männern.

Deianira (sitzend am Fußgestell der Urne).

Was harr' ich länger, ob sie wiederkehre?
Was hoff' ich, wo ein kalter Aschenkrug
Das Herz verbirgt, das einst an meinem schlug?
Es wurde Staub, und kann nicht wieder schla-
gen . . .
So wäre denn des Sehers Weisheit Trug?
Amedes sollte Lüge sagen,
Er, oder seine Götter? . . . Nein!
Amedes sah ein nächtliches Gesicht,
Nur halb enthüllt, und wagte selber nicht
Die Deutung seiner dunkeln Träume . . .
Den Schleyer weg, betrogne Deianira!
Dein Alles, was dir blieb von Erdenglück,
Umfassen, still und einsam, diese Bäume;
Kein weiteres Erwarten! Heut, und morgen,
Und immer so, bis du das Leben
Zu Ende weintest! Auch den Orpheus geben

Die Stygischen Gewässer nicht zurück.
O, wie so ganz verschwunden er! so ganz
Dahin! Kein Grab, worin er schlummert,
Kein grüner Hain,
Der an geweihter Quelle sein Gebein
Umsäuselt . . .

(In der Ferne tönt ein klagender Gesang, welcher sich langsam nähert. Deianira steht auf, und sieht nach der Seite hin, von wannen er gehört wird.)

Armes Thracien!
Da kommen sie, die den Verlornen suchten,
So treulich suchten, früh im ersten Morgenstrahl,
Im Abendrothe spät; umsonst!
Er ging den Weg, auf dem es nimmer taget,
Dem keine Sterne leuchten . . .

(Sie begiebt sich, um nicht von den Männern gesehen zu werden, in den innersten Hain).

Chor.

Klaget, klaget!
Wir stiegen hinab die Höhl' im tiefen Thal,
Den Gipfel hinauf, der in die Wolken raget;
Sahen ihn nicht, hörten ihn nicht: Klaget, klaget!

(Das Chor zieht mit diesem Gesang vorüber.)

Zweyter Auftritt.

Deianira. Dann Orpheus.

Deianira, (indem sie den Klagenden nachsieht, deren Stimmen in der Entfernung immer leiser werden und endlich schweigen).

O, schonet mein, ihr Töne
Voll herben Jammers, der den Busen mir zerreißt! . . .
Erbarmenswerth! Die kriegerischen Söhne
Des Landes, muthlos, wie verwaist!
Die Hütten stumm, die Felder leer,
Und, wie gelagerte Gewitter, schwer
Die Lüfte! Zwischen Reben flüstert,
Im Waldstrom, in der Eiche Wipfel rauschet
Ein banges Todtenlied.
Des Frühlings Reitz, des Lebens Wonne schied
Mit Orpheus. Ach! wohin die goldnen Zeiten,
Als durch den Wiederhall von sieben Saiten
Er noch den Tieger in der Wüste zwang,
Als nah und fern, beym allgewaltigen Gesang,
Vor Lust die Felsen bebten? . . Nimmer, nimmer . .

(Leyer des Orpheus im Gebüsche, hinter dem Aschenkruge.)

Ihr Mächte des Olympus!
Was hör' ich? Irret um der Freundinn Ruhestätte
Sein Schatten? Kommt er selbst, und bringet
Von des Cocytus Strande sie
Zur Oberwelt? Er ist es! näher klinget
Die Leyer ... Aber welche Trauermelodie!
So konnte denn der Götter keiner ... Ach!
Wo berg' ich mich, daß diese matte Seele
Nicht seinem Thränenblick erliege!
Zu lange schon hat sie der Gram erschüttert ...
Die Knie wanken mir, und jede Nerve zittert.

Orpheus (hinter der Scene. Sein klagender Ton geht nach und nach in einen gesetztern über.)

Ich will den Lauf als Mann vollenden:
O, könnt' ich diesen Schwur hinab
In ihre stille Wohnung senden!
Vernimm ihn, du geliebtes Grab,
Du heiliger Cypressenhain!
Ich will den Lauf als Mann vollenden,
Um sterbend ihrer werth zu seyn.

Deianira.

Was für ein Lied! Wie heldenhaft

Er kämpfet, wie er los sich ringet!
Die stark geschlagne Leyer tönet Kraft
In meine Brust, mit seinem Geiste schwinget
Der meine sich empor... Soll ich
Entgegen ihm?...

(Orpheus kommt aus dem Gebüsch.)

Ihr Götter!

(Sie bedeckt ihr Gesicht, und hält sich an einer Cypresse. Orpheus erblickt den Aschenkrug und Deianiren. Ihn überwältiget sein Schmerz. Er lehnt sich schweigend an das Fußgestell, bleibt eine Zeit lang unbeweglich, schaut alsdann nach seiner Freundinn, und ruft ihr.)

Orpheus. Deianira!

Deianira (weinend.)

Unglücklicher, Hier bin ich! Immer werd'
Ich da seyn, wenn du rufest. Könnt ich nur
Dich trösten, so wie mich dein Anblick tröstet!
Mein Herz verblutet sich; und doch
Ist, unter allem Jammer, dein Erscheinen
Für mich Erscheinung eines Gottes noch.
Was aber kann ich? Seufzen, weinen
Mit dir!

Orpheus. Und hättest du nichts mehr als deine Thränen,
Du Holde, Liebende!
Sie wären Trost. Allein Eurydice
Vertraute dir bey frohen Kinderspielen
Schon jeglichen Gedanken; ihr gefielen
Die Blumen weniger, die ohne dich sie pflückte:
So wuchs sie neben dir, dem Bäumchen ähnlich,
Das, gleiches Alters mit dem andern,
Sich nie von seinem Nachbar trennet;
Blieb deine Schwesterfreundinn, hing
An deinem Arm, wenn sie zum Reihentanze,
Wenn sie zum Opfer ging.
Ihr Innerstes, wer hat es so gesehen,
Wie du? wer lernte so verstehen
Ihr halb gesagtes Wort, ihr Lächeln, ihren Wink?
Und wo in unserm Nymphenkreise,
Wo fänd' ich außer dir,
Du reine Seele, noch ein Bild von ihr?
Sie alle, wenn ich klagte, würden leise
Mich höhnen, mich zu neuer Liebe reitzen wollen;

Vergebens! Denn im Grabe modert nicht das Band,
Das an die Einzige mich knüpfet.
Der Liebe Kuß soll nicht mein Leid versüßen,
Und Freundschaft nur, mit treuer Hand,
Im Tode dieses Auge schließen.

Deianira.

Du redest Worte, welche mir
Den Muth erhöhn; ich fühle deiner
Mich werth, du Leidender! ich will, ich kann
Dich trösten. Ach! wenn deine Wege
Sich zwischen Fels und Dorn verlieren
In unbetretner Wildniß, dann
Gewähre Deianiren,
Daß sie dir folge; denn sie liebt
Und leidet. Auch für sie getrübt
Ist jedes Himmelslicht; ihr schallt auf grüner Weide
Kein Lied des Hirten mehr, kein Rundgesang der Freude.

Fern von jungendlichen Festen
Laß mich hören deine Klage!
Zu den stummen Ueberresten
Der Geliebten zähle mich.

Orpheus.

Hoffnungslos sind unsre Tage:
Komm, du sollst mir alles werden!
O, ich habe nur auf Erden
Diesen Aschenkrug und dich.

Deianira.

Welch ein banger, süßer Schauer?

Orpheus.

Ist es sie, die mich umschwebet?

Beyde.

Ja, sie liebt mich noch, sie lebet
Noch in dir, und blickt mich an.

Deianira.

Dulde mich in meiner Trauer!

Orpheus.

Sey mir nah in meinen Schmerzen!

Beyde.

Selig, wer an treuem Herzen
Im Verborgnen weinen kann!

(Deianira sieht den Amedes kommen, und geht ab.)

Dritter Auftritt.

Orpheus. Amedes.

Amedes. Willkommen, Orpheus, o willkommen
Dem armen Greise, dessen du vergaßest,
Der mit den Augen, die schon dunkel worden,
Nach dir hinaus sah, dann sie thränenvoll
Gen Himmel hob. Sie ließen sich bewegen,
Die Himmlischen? Willkommen! O, ich soll
In deine Rechte noch einmal die meine legen.
Wie sehnt ich mich! wie dünkte mich des Hämus
Fruchtbarste Flur so dürftig, wie der Boden
So fremd, auf welchem ich ein zweytes Vaterland,
Doch nur an deiner Seite, fand,
Wo diese Haar' erbleichten unter Sorgen
Um dich, um dich allein!

Orpheus. Amedes!
Nie hab' ich meine Schritte dir verborgen.
Als Jüngling sucht' ich deinen Blick,
Daß er mich richtete bey jedem Thun

Und Denken; wählte zum Begleiter,
Als Mann, dich überall, bis nun
Mich das Verhängniß trieb, den sauern Weg..

Amedes. Nichts weiter!
Du gingst, wohin die Parzen es geboten,
Und meine ganze Liebe war
Mit dir in Pluto's Wohnung. Dank den Göttern!
Sie brachten mir dich wieder. Zwar
Hielt jene Finsterniß
Am schreckenden Pallast in süßen Banden
Dein Herz gefesselt; nur gezwungen riß
Dein Fuß sich los von der bethränten Schwelle,
Und hier, im väterlichen Thal,
Hier wehn die Lüfte, rieseln Bach und Quelle
Dir keine Wonne mehr;
Auch ist für dich auf Erden harte Prüfung
Zurück; du aber laß
Dich nicht gereuen deine Wiederkehr!
Der schwarz umwölkte Tag wird glorreich enden.

Orpheus. Wie du, so tröstete
Mich in der Unterwelt die scheidende

Geliebte. Sollt' ich zweifeln noch? mein Leben
schänden
Durch Kleinmuth? Dich, mein Freund, mein
Vater,
Und deiner Lehren
Gepries'ne Weisheit vor dem Volk entehren?
Sey ohne Furcht!

Amedes. Ich bin es. Bald vielleicht
Hast du vollbracht den Lauf, das Ziel erreicht,
Am schön umkränzten Ziel erkannt,
Wozu die Götter dich beriefen.
Dann segnest du die Rosenbüsche, welche dir
Die Gattin raubten, segnest hier
Den Stein auf ihrem Grabe, jene Tiefen
Der Hölle, deinen Rückweg ohne sie,
Die zweymal dir Entrißne, freuest
Dich deines Leidens, deiner Lebensmüh
Und Arbeit .... O, mein Sohn!
Dem Sterblichen ist großer Lohn
Verheißen, den die Herrscher im Olympus wäh-
len
Zu schweren Kämpfen, ihm den Muth zu stählen,

Damit er laut vor seinen Brüdern
Von Recht und Wahrheit zeuge, sterbend
Sein Zeugniß . . . . .

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Deianira.

Deianira. Säume nicht,
Geliebter Orpheus! unsre Weiber kommen
Vom Rebenhügel; siehe dort,
Wie sie dem Hain sich nahen, zu begrüßen
Dich, ihren Liebling! Ach! kein Ort
Ist ihnen heilig. Fliehe! sonst umtönet
Die Gruft ein jauchzendes Geschrey;
Und dich, in deiner Trauer,
Umstrickt ihr Tanz mit Epheuketten.
Mein Herz empört sich; eile!

Orpheus. Welche Schaar!
Von allen Seiten strömen sie herbey;
Doch wird mich jener Ausweg retten.

(Er geht nach dem Gebüsch im Hintergrunde. Plötzlich treten einige Thracierinnen hervor, und halten mit Epheu- und Weinranken ihn auf. Amedes entfernt sich.)

Fünfter Auftritt.

Orpheus. Deianira. Thracische Weiber.

Chor der Weiber.

Endlich, endlich kehrst du wieder!
Lenz und Freude flohn mit dir!
Einsam irrend gingen wir
Ohne Tanz und ohne Lieder;
Lied und Tanz beginnen wieder,
Lenz und Freude folgen dir.

Orpheus.

Tanz und Lieder
An der klagenden Cypresse hier?

(Während des Gesangs tritt ein anderes weibliches Chor von einer andern Seite auf.)

Beyde Chöre.

Weg von klagenden Cypressen!
Lustgetümmel füllt den Wald;
Einen Schatten wirst du bald

Unter Lebenden vergessen,
Weg von klagenden Cypressen
In den lustig grünen Wald;

Deianira (für sich.)

Sie vergessen?

Orpheus.

Sie vergessen,
Weil noch Blut in meinen Adern wallt?

Beyde Chöre.

Asche wurden ihre Wangen,
Ihre Gruft ist liebeleer!
Sieh, Bethörter, um dich her
Jugend, Schönheit und Verlangen,
Frischen Reitz auf Rosenwangen,
Und kein Herz von Liebe leer!

Orpheus.

O, haltet mich nicht länger!
(Will abgehen; die Weiber stellen sich ihm in den Weg.)

Anführerin des ersten Chors.

Undankbarer!
Du zürnest, daß wir deines Blickes,
Des lang vermißten, wieder uns erfreuen?

Orpheus.

Wie kann ich Freude geben, ich,
Dem seine Thränen süßer sind als Reihen
Und Lustgesang? Zu viel hab' ich gelitten;
Der matt Gequälte suchet Rast.

Anführerin.

Ein liebevoller Busen wird sie dir gewähren.

Orpheus.

Um aller Götter willen! laßt ...

(Wie zuvor. Die Weiber umringen ihn).

Anführerin.

Dich lassen? Bey den heiligen Altären
Der Ceres! Diesen Armen, diesen Kränzen
Entwindest du dich nicht.

Orpheus.

Zurück,
Ihr Ungestümmen!

(Sie weichen; jedoch ohne ihn aus ihrem Kreise zu lassen.)

Anführerin.

O, des Uebermuths,
Des Frevels! Gehe denn, erzähle
Den stummen Felsen, winsl'e jeder Höhle

Dein Leiden . . . . Aber nein!

So hättest du gesiegt . . ,

(Sie nähern sich, und wollen mit ihren Kränzen ihn einschließen.)

Orpheus.

Verwegne!

Schamlose Buhlerinnen!

(Er zerreißt die Kränze, drängt sich durch den Haufen, und geht ab.)

Deianira (für sich.)

Wehe, weh!

Auch diese weinten um die Sterbende!

(Geht ab.)

Erstes Chor.

Die Ketten zerrissen.

Zweytes Chor.

Wo blieb der Verächter?

Eine Stimme.

Auf! Thraciens Töchter!

Dem Fliehenden nach!

Alle.

Dem Fliehenden nach!

In Waffen, in Waffen!

Uns Rache zu schaffen,

Zu tilgen die Schmach.

Dritter Aufzug.

(Hain des Bacchus, durch welchen ein gebahnter Weg zum Tempel des Gottes führt. Am Wege rechts und links Ulmbäume, von Weinranken umschlungen. Unter den Bäumen Rasensitze. In der Mitte des Hintergrundes der Tempel, von vorn gesehen, mit Rosenbüschen zu beyden Seiten).

Orpheus. Deianira.

Orpheus.

Nein, Deianira, fordre nicht,
Was in der Männer Augen mich erniedern,
Und weg von mir das Angesicht
Der Götter wenden müßte! Sorgenlos
Ging ich, begleitet nur von meinen Liedern,
Wo zwischen eisbeladnen
Gebirgen nie bezähmte Völker trotzten.
Es that der Mitternächte Schooß
Vor mir sich auf; des Todes finstre Wege

Beleuchteten die Eumeniden;
Da tönten ihre Geißelschläge,
Da zischten ihre Nattern; aus dem Abgrund heulte
Verzweiflung; aber mir verleihn
Die Retter im Olympus, daß ich muthig
Durchwandelte der Hölle tiefste Schauer:
Und fliehen sollt' ich nun? vor Weibern fliehn?

Deianira.

Die Weiber Thraciens,
Von Zorn entflammt, sind wilder, rauher,
Als jene felsichten, bereisten Berge
Mit ihren zügellosen Völkern.
Tief in der Unterwelt, am bangen Ufer mag
Dein Lied der strafenden Erynnen
Noch nie erflehtes Herz gewinnen.
Die Töchter unsres Landes bändigest
Du nicht durch sanft gerührter Saiten Ton;
Die sprächen auch des Phöbus Leyer Hohn,
Um toller Rache nachzueilen.

Orpheus.

Doch zittern alle vor den Pfeilen

Des Phöbus, der, zu schützen seinen Priester,
Im Zorn hernieder käme, wenn es einer Gottheit
Bedürfte, wenn nicht Thracien
Mir huldigte, nicht seine Tapfersten
Für mich die Waffen trügen.

Deianira.

Eben, weil die Männer
Dir folgen, deine Weisheit hören,
Und Weisheit ihre Sitte mildert,
Weil sie durch Liebe herrschen wollen, so verwildert
Mit jedem Tage mehr das freche
Verbuhlte Weibervolk, das, unbedräut,
Sich keinen Wunsch versagt, und keinen Frevel scheut.
Nichts kann dich sichern. . . . Ach! und du gelobtest,
Zu leben, wohlzuthun . . .

Orpheus.

Was ich gelobte,
Das halt' ich; aber wen die Götter
So wunderbar,

Wie mich, aus tausendfacher tödtender Gefahr
Gerissen, wen als ihren Günstling
Sie vor den Augen Aller aufgestellt,
Noch für die spätre Welt
Ein Denkmal ihrer Huld, der soll nicht zagen.
Ich bleibe Deianira!

Deianira.

So verbirg
Dich nur in diesen Tagen,
Wo, rasender als je, der Weiber Schwarm
Des Bacchus Taumelfeste feyert,
Kein Sterblicher, kein Gott dem Wahnsinn steuert,
Und ginge, mit verruchter Faust, ein Tempelschänder
Voran, sie Bilder und Altäre
Zertrümmerten .... Bey deiner hingeschiednen
Freundin,
Geliebter Orpheus! bey des Grabes Nacht,
In welcher sie ...

Orpheus.

Halt ein! beschwöre
Mich nicht umsonst! Wenn mir die Gottheit
winket,

So ist mein Tagewerk vollbracht;
Was ich begonnen, wird nach mir ein andrer
enden.
Jetzt aber laß mich, daß ich her berufe
Der Auserles'nen kleines Chor,
Die Männer, die geheimer Weisheit
Und höhern Tugenden sich weihn;
Daß hier am Tempel, im verschwiegnen Hain
Ich ihnen Trost von jenem Ufer bringe,
Und hoffnungsvoll ihr Blick in schön're Welten
dringe.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Deianira.

Wer kann ihm widerstehn? Die Zuversicht,
Die harmlos seine Lippen öffnet,
Aus seinem hellen Auge spricht,
Hat jede Sorge weg von mir genommen.
Nicht minder war mein Busen einst beklommen,
Als fern in unwirthbare Länder

Sich Orpheus wagte; dennoch sieggekrönt
Kam er zurück ... Wem seine holde Stimme
tönt,
Der muß sich vor der Gräuelthat entsetzen,
Den frommen Sänger zu verletzen.

Hielt nicht am Felsenhang
Er schon des Flusses Lauf,
Des Windes Fittig auf?
Gebot nicht sein Gesang
Dem *nahen* Wetter?

In allen Herzen ruht,
Wenn hoch sein Lied sich hebt,
Der Rache blinde Wuth;
Durch alle Seelen bebt
Die Furcht der Götter.

(ab).

Dritter Auftritt.

Orpheus. Gefolge von Thraciern.

Orpheus.

Ich wills, ihr Männer, will euch offenbaren,
Was, von der Nacht der Unterwelt

Vor allen Lebenden bedecket,
Geweihten Wonne bringt, die Ungeweihten schrecket.
Ihr aber wendet euch nach jenem Tempel,
Auf den der ewig junge Bacchus,
Der Sonnengott, so freundlich nieder blicket
Im milden Abendschein,
Bey jenem Tempel! sprecht, sind eure Hände rein
Von Blutschuld? Eure Herzen
Von thörichter Begier?
Habt in des Hebrus Fluten ihr
Euch eingetauchet? Könnt ihr ohne Grauen
Hinab ins Reich der Untergötter schauen?

Chor.

Siehe! wir blicken
Im Abendschein
Hinauf zum Tempel
Des Sonnengottes:
Rein sind unsre Hände von Blut.
Unsre Herzen
Alle sind rein;
Uns gebadet
Hat des Hebrus heilige Flut.

Orpheus.

So darf ich reden. Schweiget, ihr Geweihten,
Und lagert euch! für mich ist dieser Rasen;
Auf diesem starb Eurydice.

(Die Männer lagern sich, theils auf die Rasensitze, theils auf die Stufen des Tempels.

Ihr rief, wenn uns geziemt, der Götter Wink zu deuten,
Die nächtliche Persephone,
Damit ich folgte, wiederkehrte,
Und mich die Oberwelt verkünden hörte,
Was unter Lebenden kein Aug' ersehen hat.
An jenen Flüssen, wo ich wallte,
Des Minos ernstem Sitze nah,
Sah ich die unbestechlichsten der Richter, sah
Vor ihnen Könige verstummen; fernher schallte
Das Winseln derer, welche hier
Nicht weinen konnten; in der Tiefe klirrten
Die Ketten am Tyrannenfuß. Ich sah,
Den seligen Gefilden nah,
Eurydice bekränzt mit unverwelkten Myrten,
Das fromme Weib, gesehen kaum,

Verschwand; jedoch ihr Blick im Scheiden
War Segen aus Elysium,
Der bleiben wird, um mir die Seele zu ermannen,
Und, ist die große Feuerstunde da,
Von ihr die Schrecknisse des Grabes wegzubannen.

Letzter Schlaf, du Freund des Müden!
Deine Fackel wirst du neigen,
Lächelnd dann hinüber zeigen
In das beßre Morgenroth.

Wonne jenseits, vollen Frieden
Giebst du Leidenden zum Loose!
Herrlich blüht der Liebe Rose,
Da, wo keine Schlange droht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Chor der Bacchantinnen.

Eine Stimme.

Welch ein Getümmel hinter jenen Büschen!
Es eilt dem Tempel zu.

Eine andre.

Der Cymbeln Klang,

Die sich mit Klapperblechen mischen,
Verräth den tobenden Mänaden-Gang.

Eine andre.

Da stürmen sie hervor, die Rebe
Lyäens im zerstreuten Haar!
So heulte nie die trunkne Schaar!
So schüttelten sie nimmer ihre Stäbe!
Ihr Flammenauge rollt, durchirret Thal und Höh,
Als ob sie rings um sich Verderben dräuten.

Weiber (hinter der Scene.)

Vater Evan Evoë!

Orpheus (geht nach der Scene hin.)

Nahet nicht, ihr Ungeweihten!
Bey dem Gotte! fern von hier!

(Die Männer folgen dem Orpheus, um die Weiber abzuhalten.)

Anführerin.

Seine Reihen führen wir;
Bacchus selber wird uns leiten.

Orpheus.

Bacchus zürnt, ihr Ungeweihten!

Die Männer alle.

Bey dem Gotte! fern von hier!

Anführerin.

Seinen Thyrsus tragen wir.

Die Weiber alle.

Evan, Evan, Evoë!

(Sie treiben die Männer zurück, und treten auf, im flatternden Haar Weinlaub und Epheukränze, die linke Seite mit Thierhäuten behängt. Einige haben leichte Spieße, vorn mit Epheu umwunden, welches die Spitze halb verbirgt; andre kleine Pauken, Flöten, eherne Becken, die sie zusammenschlagen u. s. w.)

Anführerin.

Tod dem Orpheus!

Chor der Männer.

Tod den Feinden
Des Geliebten!

Anführerin.

Allen Freunden
Des Verwegnen Ach und Weh!

Chor der Weiber.

Vater Evan, Evoë!

Orpheus (welchen die Männer umringen).

Wollt ihr gehorchen meinem Wort, ihr Männer,
So flieht! Zu mächtig ist das Heer,
Das euch entgegen kämpfet; ihre Spieße blitzen
Durchs Epheulaub; ihr aber, ohne Wehr

Und Waffen, reizet nur die Wüthenden.
Verlaßt mich; rettet euch; mich wird
Mein Saitenspiel und jener Tempel schützen.

Chor der Weiber (mit aufgehobnen Spießen).

Rache, Rache!
Du, der den furchtbaren Thyrsus umlaubt!

Männer.

Rache wird kommen,
Kommen und treffen des Rufenden Haupt.

(Die Männer ab.)

Fünfter Auftritt.

Orpheus. Bacchantinnen.

Chor.

Rache! Rache! . . .

(Orpheus nähert sich wieder seinem Rasen, und sieht mit ruhiger Gebehrde die Weiber an. Diese schweigen, und stehen unbeweglich).

Anführerin.

Ihr staunt? ihr lasset die erhobne Lanze sinken,
Und weicht zurück?
Nichtswürdige! Kann euch ein Blick

Entwaffnen? O, gedenket
Des Racheschwurs! und hoch den Thyrsus!
Vollendet! folget mir! Der Gott gebeut.
Er tobt in meinem Busen, er,
Der selber einst den blut'gen Speer
Am Indus schwang, zu rächen seine Weiber=
chören.
Der Gott gebeut es: Ihm zur Ehre
Dies Opfer!

(Sie wirft nach ihm mit dem Thyrsus, welcher vorbey in den nächsten Baum fliegt).

Orpheus (mit der vorigen Ruhe.)

Hat ein Gott
Dich hergesandt? Der holde Bacchus?
Ist er es, der von Hügel dich zu Hügel treibt,
In seinem Hain die Sinne dir betäubt,
Und sein Gebot auf trunkne Lippen leget?
Elende! was im Taumel deine Zunge spricht,
Verwirft dein eignes Herz. O, trauet nicht,
Ihr Weiber! Nur in friederfüllten Seelen reget
Sich himmlisches Gefühl.
Wenn oft mein unbehorchtes Saitenspiel

Der Abenbglanz vergoldet, ich im Stillen
Durch thauende Gebüsche Gebüsche geh',
Und auf zum Unsichtbaren seh',
O, dann erkenn' ich ihn, dann lispelt seinen
Willen
Mir jede Staude, jedes Blatt; er kommt,
Er kommt, der Gott, und Götterwonne
Mit ihm, und Zeugniß der Unsterblichkeit.
Darum, was ist's ihr Weiber, daß ihr dräut?
Schon längst war ich an diesen Boden
Nicht mehr gekettet, sehnte mich von hinnen
Ins neue Vaterland;
Schon lange . . .

Anführerin.

Bey den Strafgöttinnen!
Er spottet euer, lähmet eure Hand
Mit süßem Zauberliede;
Ich aber will ihm thun nach seinen Wünschen...
(Sie greift nach dem Thyrsus ihrer Nachbarin; die andern wehrens ihr).

Die Weiber alle.

Friede!

Orpheus (zur Anführerin.)

Du sagest recht!
Ich flehe nicht um Leben,
Wenn auch den Tod mir Weiberhände geben;
Denn schön ist jeder Weg, der zu den Göttern
führt.
Doch weh, ihr Undankbaren, euch,
Und euern Töchtern wehe! wenn ihr thut
Nach meinen Wünschen, wenn das Blut
Des Priesters hier den Hain beflecket,
Den selbst er weihte; wenn ihr zum Verbrechen
Die Treue macht, die heil'ge Treue,
Die den Unsterblichen gefällt,
Auf Erden alles bindet und erhält,
Und einst hinüber ohne Reue
Uns wandeln läßt, wo ihre Freunde wohnen!
Da wird sie mirs an Lethe's Ufer lohnen,
Daß dieses Herz der ersten Liebe nicht vergißt,
Daß weg von euren Lustgefilden
Ein ödes Grab mich locket, meinem Herzen
Ein wenig Asche theurer ist,

Als alle jugendliche Wangen
In voller Rosenblüth' . . .

Anführerin.

Ihr Schwestern!
Soll ewig er uns trotzen, ewig lästern?
O, seht die Männer dort in Waffen, eilt!
Vom hohen Tempel schaut der Gott hernieder
Auf seine Priesterinnen . . .

Chor.

Evan, Evoë!

Anführerin.

(Sie reißt einer andern den Stab aus der Hand, und trift den Orpheus.)

Verräther stirb!

(Die übrigen Weiber folgen).

Orpheus (sinkt auf den Rasen.)

Wir sehn uns wieder,
Eurydice!

(Er stirbt.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Deianira. Chor von bewaffneten Männern.

(Die Weiber rüsten sich wieder mit ihren Thyrsusstäben, um den Männern entgegen zu gehen. Deianira kommt, wirft zu den Füßen des Orpheus sich hin, und drückt weinend seine Hand an ihre Lippen. Die Männer treten auf.)

Chor der Männer.

Ach, gefallen ohne Retter!

Ueber euch der Fluch der Götter

Und der Hölle ganze Wuth.

(Sie stellen sich um den Leichnam, und halten die Schilde vor.)

Chor der Weiber.

Bebt ihr Feigen!

Männer.

Blut um Blut!

Weiber.

Schmach und Tod!

Männer.

Sie warten euer.

Deianira.

Gegen mich, ihr Ungeheuer!

Sinken will ich, wo er sank.

Beyde Chöre (indem sie die Waffen gegen einander aufheben.)

Hain und Tempel sollen zeugen:
Schrecklich wird der Tag sich neigen
Ueber euerm Untergang.

(Einige Männer tragen den Leichnam, welchen sie mit einem Mantel bedecken, hinter die Scene. Deianira kniet, mit verhülltem Gesicht, am Rasen. Die übrigen beginnen den Kampf.)

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Amedes.

Amedes (tritt voll Würde zwischen sie; um die Stirn eine priesterliche Binde und einen Kranz von Lorbern.)

Ihr Männer, laßt die Waffen ruhn!
Es hat ein Gott zu mir geredet;
Um seinen Liebling zürnt Apollo, will,
So wahr ich, ihm geweiht, den heil'gen Lorber trage,
Mit neuer, unerhörter Plage
Die Weiber strafen. Dieser Tod
Durch Pfeil und Spieß, der würde Wohlthat seyn.
Umhergejagt von Furien,
Verfolget überall, wohin sie taumeln,

Vom letzten Laute des Getödteten,
Durchspähn sie ferne Wüsten, ob ein Quell,
Ein Strom von ihren Händen wasche
Das Blut der Unschuld; aber schnell
Versiegen die Gewässer, ist die Quelle trocken,
Und Flüsse bergen sich, erschrocken
Vor ihrem Blick . . . Ihr Weiber! dann
Beginnet erst die Rache . . .

Weiber.

Wehe, weh!

Amedes.

So rieft ihr über Orpheus, über seine Freunde;
Und gotteslästerlich erscholl
In euern Todesruf das Evan, Evoe!
Gen Himmel trugen es die bangen Abendwinde
Zu Vater Evan, der durch seinen Priester
Euch Antwort sendet. Wurzeln soll
In Wäldern euer Fuß, den Busen euch
Bedecken harte Rinde;
Jedoch, wenn ihr zum Baum erstarrt,
Ein klopfend Herz im kalten Busen wohnen,

Das noch des Rächers Gegenwart
Mit Angst und Reue foltert.

Weiber.

Ach, Verschonen!
Sag', o sage,
Wie zu den Göttern
Soll'n wir flehn?
Wie durch Opfer
Wenden die Plage?
Wie dem unnennbaren Jammer entgehn?

Amedes.

Ihr habt der Warnung Stimme,
Der Gottheit Wink geschmäht.
Für euch kein Opfer, kein Gebet;
Verzweiflung nur! . . .
Dich aber, Deianira!
Dich segnet er, der Gott. Nimm diesen Lorbeerkranz,
Daß er dich stärk', und deinen Geist erhöhe,
Wenn du am Aschenkruge kniest,
Und freudenlos hinab in stumme Gräber siehst;
Daß seine Wunderkraft Elysiums Gefilde
Im Frühlingstraum vor deiner Seele bilde!

(Geht ab.)

Deianira (welche den Kranz aufsetzet).

Allgütiger Phöbus!
Ich seh', ich seh'
Eurydice;
Die Haine, die Kränze,
Die Wonne der Schatten,
Und o! das Entzücken
Des liebenden Gatten;
Ich sehe der Treue süßen Lohn!

Er darf nach der Geliebten blicken,
Darf ewig ihr zur Seite wandeln,
Und hören ihrer Stimme Ton.

(Geht ab.)

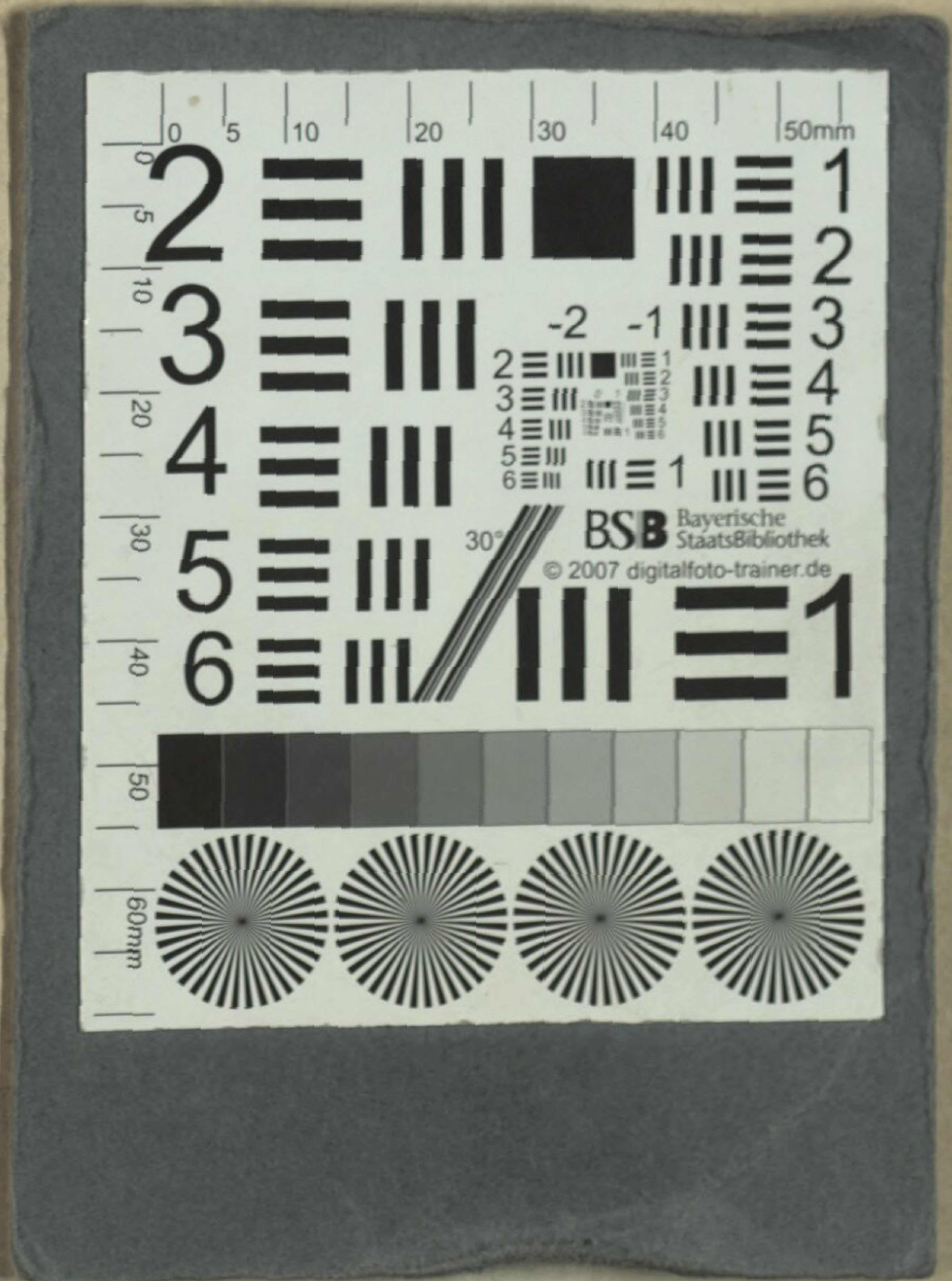
Chor der Weiber.

Ach! Wir habens verschuldet,
Daß kein Boden uns duldet,
Nicht mehr die Vatererd' uns trägt!

Beyde Chöre.

Schreckliches Ende!
Wehe dem Frevler, der die Hände
An eines Gottes Liebling legt!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de
30°
0 5 10 20 30 40 50mm
60mm

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jacobi, Johann Georg

Der Tod des Orpheus ein Singspiel in drey Aufzügen

Zürich 1819

Slg.Her 2625
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056458-9